



Kieler Rat für Kriminalitätsverhütung

Umfrage zu Angst- und Gefahrenräumen in Neumühlen-Dietrichsdorf

Abschlussbericht

**Vorgelegt von
der Projektgruppe Angst- und Gefahrenräume**

Gliederung

I. Vorbemerkungen

II. Daten und Fakten

III. Ergebnisse

A. Allgemeines

B. Ergebnisse und Bewertungen

1. Angsträume

a. Subjektives Sicherheitsempfinden

b. Identifizierte Angsträume

2. Gefahrenräume

a. Subjektives Gefährdungsempfinden

b. Identifizierte Gefahrenräume

c. Verkehrsunfalllage

3. Verbesserungsvorschläge

IV. Schlussfolgerungen der Projektgruppe

V. Fazit

I. Vorbemerkungen

In der Sitzung vom 22.09.2008 des Koordinierungsgremiums wurde die Frage diskutiert, ob Sicherheitsumfragen zu Angst- und Gefahrenräumen in Kiel durchgeführt werden sollen. Nach mehrheitlicher Auffassung des Gremiums sollten zunächst Erfahrungen in einem Pilotprojekt in Neumühlen-Dietrichsdorf gesammelt werden. Mit der Durchführung dieser Sicherheitsumfrage wurden Herr Kähler und Herr Schwarz beauftragt.

Zunächst wurden fachkompetente Mitarbeiter für die Projektgruppe „Angst und Gefahrenräume“ (nachfolgend „PG AuG“ oder „PG“ abgekürzt, s. Anl. 1) gewonnen.

Diese PG hat im ersten Arbeitsschritt die Ergebnisse einer Vielzahl von Sicherheitsumfragen in Kiel und in anderen Städten ausgewertet. Als Grundlage für die weiteren Arbeitsschritte bot sich Thomas Feltes „Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg“ *) an.

Im weiten Verlauf unterstützte Dr. Willi Streitz, Katastrophenforschungsstelle der CAU Kiel, dies „PG AuG“ bei der Erarbeitung eines Fragebogens sowie der Auswertung der Ergebnisse.

Aus Kostengründen wurden in diesem Pilotprojekt die Fragebögen nicht an repräsentativ aus dem Einwohnermelderegister ausgewählte Personen verschickt, sondern über die Ostuferzeitung, über Schulen und durch den Sportverein NDTSV Holsatia mit einer Gesamtauflage von 6.000 Exemplaren verteilt.

Insofern sind die Ergebnisse aus wissenschaftlicher Sicht zwar nicht als repräsentativ, aber aus Sicht der PG durchaus als Grundlagen für Lösungsvorschläge zu bewerten.

***)**Empirische Polizeiforschung, Band 9, Felix-Verlag, Holzkirchen, 1995

II. Daten und Fakten

(Anl. 2 und 2a)

- Gesamteinwohnerzahl im Stadtteil: 11.992 , davon 5.784 männlich = 48,2%;
5.945 weiblich = 51,8%
 - Ausländer: 928 (7,7%), davon 488 m =52,6%; 440 w = 47,4%
 - Von 6.000 verteilten Fragebögen wurden **238 ausgefüllt zurückgegeben** , dies entspricht 4% von der Gesamtzahl aller Fragebögen und 2,73% von der Gesamtbevölkerung
 - Von den 238 zurückgegebenen Fragebögen wurden
 - 65,2% von Frauen (N.-D= 51,8%) und
 - 34,8% von Männern (N.-D.=48,2%) ausgefüllt
 - Der höhere Anteil von Frauen (65,2%) im Verhältnis zu Männern (34,8%) bestätigt die erhöhte Bereitschaft von Frauen, sich an Umfragen zu beteiligen. Dies könnte aber auch ein Indiz für ein erhöhtes Unsicherheitsgefühl bei Frauen sein, wie dies in Baden-Württemberg und in den Umfrageergebnisse gem. Ziff. B.1 bestätigt wurde
 - **Zum Altersdurchschnitt** nachfolgend die Bewertung von Dr. Streitz (Anl.2):
*„Zu Beginn ein Hinweis: Die folgenden Ergebnisse sind in **keiner Weise repräsentativ**. Dies zeigt schon die Altersverteilung:
„Das **Durchschnittsalter** der Befragten beträgt **ca. 50 Jahre**. (Das Durchschnittsalter in N.-D. beträgt bei der Altersgruppe 45+=47,8%), die Standardabweichung ca. 25 Jahre. Diese große Streuung ist im Wesentlichen darauf zurückzuführen, dass z.B. 17 Befragte (Schüler) 1995 geboren sind. Diese Modalkategorie (häufigster Wert) entspricht einem Alter von 14 Jahren. Die jungen Befragten sind aber relativ unbedeutende Ausreißer, denn lediglich 25% der Befragten ist bis 25 Jahre alt, dagegen sind 62,5 % der Befragten ab ca. 44 Jahre (N.-D. = 45+=47,8%) und die Hälfte der Befragten sogar über 52 Jahre alt.“*
 - **Schulbildung:** (Anl. 2, S.70)
Aus den Antworten zur Schulbildung bzw. den Schulabschlüssen ergeben sich keine auswertungsrelevanten Hinweise
 - **Staatsangehörigkeiten** der Teilnehmer an der Umfrage
 - 211 deutsche Staatsangehörige = 88,66%
 - 3 ausländische Staatsangehörige = 1,26%(2 Türkisch, 1 Afrikanisch)
(In Neumühlen-Dietrichsdorf leben 928 = 7,73% ausländische Staatsangehörige, davon 61,6% Türken, 6,4% Polen, 3,9% Russen)
 - 24 ohne Angaben = 10,1%
- Fazit:** Aufgrund des **geringen Ausländeranteils (3=1,26%)** an der Umfrage sind keine Schlussfolgerungen bezüglich ausländischer Mitbürger möglich

III. Ergebnisse

A. Allgemeines

- Die Antworten zu den Fragen 1-7 wurden von Dr. Streitz (Anl. 2, 2a und 5) und zur Frage 8 von der PG AuG (Anl. 3, 4, 4a und b, 6) ausgewertet.
- Unabhängig von der Bewertung von Dr. Streitz weicht der Altersdurchschnitt der an der Umfrage Beteiligten nach Einschätzung der PG nicht so extrem vom Durchschnitt der Bevölkerung von Neumühlen-Dietrichsdorf ab, so dass die Antworten – obwohl aus wissenschaftlicher Sicht nicht repräsentativ - Grundlagen für weitere Betrachtungen darstellen sollen.
- Bei 6.000 verteilten Fragebögen erscheint die Zahl von 238 Rückläufern zwar relativ niedrig (3,97%), sie weicht im Vergleich zu anderen Umfragen aber nicht erheblich von deren Durchschnittswerten ab.
- Insofern erachtet die PG die Zahl der Rückläufer und die Umfrageergebnisse im Vergleich zu anderen Umfragen als akzeptable Arbeitsgrundlagen, insbesondere vor dem Hintergrund der Gesamtzahl von rd. 17.000 Antworten (s. Anl. 3) sowie von 470 ausgewerteten Verbesserungsvorschlägen (s. Anl. 4, 4a und b)
- Die Auswertung der Antworten zur Frage 8 indiziert eine Vielzahl von vernünftigen, realistischen und auch umsetzbaren Gedanken, so daß die PG - unabhängig von einer wissenschaftl. Bewertung - nachfolgende Schlußfolgerungen im Abgleich mit den Projektzielen (gem. Anl. 1) präsentiert:

B. Ergebnisse und Bewertungen

1. Angsträume

a. Subjektives Sicherheitsempfinden

Obwohl sich mehr als die Hälfte der Befragten im Stadtteil wohl fühlt, ist das Sicherheitsgefühl bezüglich Kriminalität gering ausgeprägt:

- nur 20% der Befragten fühlen sich im Stadtteil sicher, und
- nur 55 aller Teilnehmer (23,1%) fühlten sich durch keines der in der Frage 4 aufgeführten Ereignisse bedroht.
- Indiz für das Unsicherheitsempfinden ist auch der Anteil von 67% der Befragten, die angeben, vorsichtiger geworden zu sein
- Dies wird zu dem durch 406 Hinweise zu Bedrohungsängsten (Mehrfachnennungen) bestätigt (Anl.2, 2a u. 3 zu Fragen 4 u. 5)
- im Gegensatz zum o.a. subjektiven Unsicherheitsempfinden gaben 85 der Befragten an, Opfer geworden zu sein
 - Deliktsbrennpunkte waren dabei : Pöbeleien (21,8%), Sachbeschädigung (15,1%), Diebstahl (9,7%), gefolgt von Bedrohung, Körperverletzung und sexuelle Belästigung

Fazit: Das subjektive Unsicherheitsgefühl ist demnach dreifach höher als die gemeldeten Opferzahlen

- Dieses Ergebnis korreliert mit vergleichbaren Untersuchungen, wie z.B. von Feltes *) in BW, und ist insofern keine Überraschung
- Übereinstimmungen mit anderen Untersuchungen indizieren auch die nachfolgenden Erkenntnisse:
 - Im Allgemeinen steigt die Verbrechensfurcht mit zunehmendem Alter (Dr. Streit, Anl. 2) an
 - Das Unsicherheitsgefühl ist bei Frauen (202=84,9%) höher als bei Männern (36=15%),

- auch diese Erkenntnisse werden in der Tendenz von Feltes*) bestätigt

*) Empirische Polizeiforschung, Band 9, Felix-Verlag, Holzkirchen, 1995

b. Identifizierte Angsträume

Aus den Antworten zu den Fragen 4 und 5 wurden folgende **Angsträume** identifiziert: Heikendorfer Weg (5b,6b-d), Langer Rehm (3c,d,4b,d), Masurenring (1d,e+f) Nachtigalstr. und Verdiecksstraße. Diese in der Grafik von Dr. Streitz dargestellten örtlichen Brennpunkte (Anl.5) decken sich mit der in der Grafik des Kieler Lage- und Analysesystems (KLAS) abgebildeten Kriminalitätslage (Anl.6)

Weitere Angsträume wurden aus die Antworten zur Frage 8 ermittelt: z.B.

unzureichende Beleuchtung im öffentlichen Raum in der Dietrichsdorfer Höhe, Lüderitzstr, Nachtigalstr., Pillauer Str., Insterburger Str., im Fuchsberg, Masurenring, Specken, Betonweg zur B 502, Albert- Schweitzer Weg, Alfons- Hysmans Ring, Steertsraderedder, Tunnel Heikendorfer Weg und Salzredder Bushaltestelle,

Treffs problematischer Gruppen wie z.B. in den Bereichen Dorfteich, Hertzstr., Wasserturm, Nachtigallstr., Helmut-Hänsler-Platz.

Neben dem allgemein fomulierten Wunsch nach erhöhter **Polizeipräsenz** im Stadtteil wurde konkret polizeiliche Präsenz in den Bereichen Eckberg/Tiefe Allee, Hasselfelder Strand, Helmut Hänsler Platz, Steinkampweg gewünscht (s. Anl. 4a)

- Im Ergebnis wird ein Zusammenhang zwischen tatsächlicher Kriminalitätslage und Bedrohungsängsten im jeweiligen Bereich – wie auch bei Feltes*) - verifiziert
- Insofern sollten diese konkret identifizierten Angsträume von der Verwaltung und der PD Kiel mit dem Ziel betrachtet werden, Maßnahmen zur Optimierung des subjektiven Sicherheitsgefühls zu prüfen.

*)Empirische Polizeiforschung, Band 9, Felix-Verlag, Holzkirchen, 1995

2. Gefahrenräume

a. Subjektives Gefährdungsempfinden

- Während sich 195 = 82% der Befragten im Straßenverkehr gefährdet fühlen, waren tatsächlich nur 21 = 8,8% an einem Verkehrsunfall beteiligt (Anl.2, 2a).
- Hier liegt das subjektive Gefährdungsgefühl um ein Vielfaches über den Angaben zum subjektiven Sicherheitsgefühl bezüglich Verkehrssicherheit (Antworten zur Frage 2 mit 21,8%=nicht sicher)
- Diese Diskrepanz dürfte z.T. auf Mehrfachnennungen bei den Antworten zur Frage 6 zurückzuführen sein , denn viele Teilnehmer fühlen sich in allen Verkehrsteilnahmearten gefährdet.
 - Dennoch indiziert das Ergebnis auch hier ein erhöhtes Gefährdungsempfinden - vor allem als Fußgänger - im Verhältnis zur tatsächl. Verkehrssicherheitslage. Dies bestätigt auch die Vielzahl der konkreten Verbesserungsvorschläge zur Erhöhung der Verkehrssicherheit (s. Antworten zur Frage 8 b, Anl 4u. 4b).

b. Identifizierte Gefahrenräume

- Aus den Antworten zu den Fragen 6 und 7 (Anl. 2 und 2a) ergeben sich folgende Erkenntnisse:
 - Fußgänger fühlen sich im Stadtteil am unsichersten (100 Nennungen =42,0%) .
 - Örtliche Gefahrenräume für Fußgänger sind Langer Rehm zw. Nachtigall- und Lüderitz- u. Georgstraße, Heikendorfer Weg (5b, 6b+c), Tiefe Allee (4c+d) .
 - Beim Unsicherheitsgefühl von Radfahrern mit 58 Nennungen = 24,4% liegen die örtl. Gefahrenräume im Heikendorfer Weg (5b) = 20% und in der Tiefen Allee (5c)= 13,3%
- Im Zusammenhang mit den Verbesserungsvorschlägen zur Frage 8 wurden weitere Gefahrenräume gem. Anl. 4 und 4 b identifiziert

Das erhöhte Unsicherheitsempfinden als Verkehrsteilnehmer korreliert mit umsetzbaren Verbesserungsvorschlägen der Befragten (s.u. Ziff. B.3 und Anlage 4, 4b)

Fazit: Die o.a. identifizierten Gefahrenräume sollten von der Verwaltung in Zusammenarbeit mit der Polizeidirektion Kiel und den zuständigen Gremien mit dem Ziel zur Optimierung der Verkehrssicherheit und des subjektiven Sicherheitsempfindens überprüft werden.

c. Verkehrsunfalllage

Aus der geringen Zahl von 21 angegebenen Verkehrsunfällen sind keine Signifikanzen abzuleiten.

3. Verbesserungsvorschläge

(Antworten zur Frage 8, Anl. 4, 4a und b)

- Die Projektgruppe hat insgesamt 470 Antworten ausgewertet (Exeltabelle Anl. 4). Die Gesamtzahl 470 ist damit Bezugsgröße für die in Prozenten angegebenen Relationen
- Verworfen wurden unsinnige Antworten, wie z.B. "Ausländer raus" oder nur "höhere Strafen "pp. Dagegen wurden ernstzunehmende Einzelmeinungen eingestellt.
- Viele Antworten enthalten nur allgemein formulierte Vorschläge, in Summe indizieren sie aber aus Sicht der PG ernstzunehmende Sicherheitsbedürfnisse.
- Die Antworten wurden in der Exeltabelle (Anl. 4) in folgende Rangfolge eingestellt und farblich abgehoben:

- <u>Erhöhte Polizeipräsenz:</u>	135 Antworten = 28,70%,
- <u>Verbesserung der Verkehrssicherheit:</u>	123 Antworten = 26,20%,
- <u>Allgemeine Verbesserungsvorschläge:</u>	37 Antworten = 7,90%;
- <u>heruntergekommene Gebäude:</u>	28 Antworten = 6,00%,
- <u>Treffs problematischer Gruppen:</u>	26 Antworten = 5,53 %,
- <u>Beleuchtung im öffentlichen Raum:</u>	24 Antworten = 5,11%,
- <u>Freizeitgestaltung:</u>	18 Antworten = 3,8,3%,
- <u>zu überprüfende Einzelvorschläge:</u>	16 Antworten = 3,40%,
- <u>Besprühte Wände:</u>	15 Antworten = 3,20%,
- <u>Lärm:</u>	12 Antworten = 2,60%;
- <u>Bewuchs:</u>	7 Antworten = 1,50%.

Fazit:

- Im Ergebnis ragen die die Wünsche nach erhöhter Polizeipräsenz sowie z.T. sehr konkrete Verbesserungsvorschläge zur Verkehrssicherheit hervor.
- Mit diesen Vorschlägen wurden die in den Antworten zu den Fragen 4-7 konkretisierten Angst- und Gefahrenräume im Sinne der Zielsetzung gem. Anl. 1 ergänzt, so dass Brennpunkte von Angst- und Gefahrenräumen als Grundlagen für Maßnahmen der Verwaltung, der PD Kiel und der im Stadtteil zuständigen Gremien zur Verbesserung des subjektiven Sicherheitsgefühls sowie zur Kriminal- und Verkehrsunfallprävention sehr konkret identifiziert wurden.

IV. Schlussfolgerungen der Projektgruppe

- Aus dem polizeilichen Lagebild ist zwar eine weitgehend stabile Sicherheitslage in N.-D. abzuleiten. Und aus der geringen Rückläuferzahl (238) sowie den Antworten zur Frage 1 mit überwiegend im Stadtteil zufriedenen Bewohnern (s. Anl. 2) könnte der Schluß gezogen werden, dass sich die Bewohner im Stadtteil sicher fühlen.
- Aber aus Sicht der PG sollten die 238 Teilnehmer an der Umfrage ernst genommen werden, die fast 17.000 Antworten und 470 Verbesserungsvorschläge zur Diskussion gestellt haben:
- So indizieren die Umfrageergebnisse ein dreifach höheres Unsicherheitsempfinden im Vergleich zur tatsächlichen Opferlage bezüglich Kriminalität sowie extrem erhöhte Gefährdungsängste im Straßenverkehr mit konkret benannten Angst- und Gefahrenräumen.
 - **Eindeutig identifizierte Angsträume** decken sich im Wesentlichen mit den im Kieler Lage- und Analysesystem der PD Kiel dargestellten Kriminalitätsbrennpunkten. Daraus folgert die PG einen Zusammenhang zwischen tatsächlicher Kriminalitätssituation und subjektiver Verbrechenfurcht in den jeweils identifizierten Angsträumen.
 - Insofern sollten in Korrelation mit den Antworten zur Frage 8 Maßnahmen zur Kriminalprävention und zur Verbesserung des subjektiven Sicherheitsempfindens in Zusammenarbeit mit den örtlichen Gremien geprüft werden, wie z.B.
 - erhöhte Brennpunkt orientierte polizeiliche Präsenz, verhaltensorientierte Aufklärung (speziell für ältere Menschen in Zusammenarbeit mit den Sicherheitsberatern für Senioren), Selbstbehauptungstrainings, Projekt „Zivilcourage“ der Polizei
 - Brennpunktorientierter Einsatz von Parkwächtern
 - Stadtteil bezogene Gemeinschaftsaktionen zur Optimierung von Nachbarschaftshilfen und von Sicherheitspartnerschaften, organisierter Begleitservice, Opferberatung- und -betreuung;
 - Freizeitangebote und günstige Mitgliedsbeiträge der Sportvereine
 - Gestaltung des Wohnumfeldes mit Verbesserung der Beleuchtung und dem Rückschnitt von Bewuchs;
 - jeweils begleitet durch offensive Öffentlichkeitsarbeit;

- **Die Vorschläge zur Verbesserung der Verkehrssicherheit mit identifizierten Gefahrenräumen** (Anl. 4, 4b).
sollten von der Verwaltung im Zusammenwirken mit der PD Kiel und den zuständigen örtlichen Gremien im Stadtteil auf Umsetzbarkeit geprüft werden, wie z.B.
 - Verkehrsregelung durch Verkehrszeichen und -einrichtungen, LZA und Tempo-30-Zonen,
 - Rückschnitt von Sträuchern sowie
 - Allgemeine und Zielgruppen orientierte Verkehrskontrollen

V. Fazit:

Auch wenn die gewählte Umfragemethode wissenschaftlichen Anforderungen nicht genügen mag, so bewertet die PG die Umfrageergebnisse in Korrelation mit dem polizeilichen Lagebild durchaus als Grundlagen für Lösungsvorschläge und Maßnahmen zur Kriminal- und Verkehrsunfallprävention sowie zur Optimierung des subjektiven Sicherheitsempfindens in Neumühlen-Dietrichsdorf, die von der Verwaltung, der PD Kiel und den zuständigen Gremien im Stadtteil auf Umsetzbarkeit geprüft werden sollten.

Insofern wurden aus Sicht der PG die mit der Umfrage angestrebten Ziele gem. Anl. 1 im Wesentlichen erreicht.

Dennoch sollte unter Abwägung von Aufwand und Nutzen die Frage diskutiert werden, ob weitere Umfragen in anderen Stadtteilen - und wenn ja- mit welchen Methoden durchgeführt werden sollten.

- So könnte alternativ zu den gewählten Umfragemethoden die Bevölkerung auf anderen Wegen **um Vorschläge zur Optimierung der Kriminalitäts- und Verkehrssicherheitslage** gebeten werden, z.B. :
 - über Kummerkästen bei den Polizeidienststellen in den Stadtteilen,
 - über Ortsbeiräte,
 - bei dem bei der Stadt eingeführten Beschwerdemanagement oder
 - mit Internetbefragungen